

Liebe Omi,

ich hoffe nach deiner Hüft-OP geht es dir wieder besser. Mir geht es gut ☺

Da wir uns ja schon lange nicht mehr gesehen haben, wollte ich dir mal von meiner Arbeit bei Invema erzählen. Wie du ja weißt, begleite ich dort Menschen mit Beeinträchtigungen sowohl in der Schule, als auch in der Freizeit.

Hauptsächlich begleite ich einen kleinen Jungen in der Schule. Er ist in der dritten Klasse, heißt Jonas und ist aufgrund einer Muskelerkrankung auf den Rollstuhl angewiesen. Was ich dort mache? Morgens hole ich ihn zu Hause ab und wir gehen von dort aus gemeinsam zur Bushaltestelle. Wenn wir Glück haben, können wir dann sogar mit dem vorgesehenen Bus in die Schule fahren. Allerdings kommt es auch öfters vor, dass wir auf einen späteren Bus warten müssen, welche behindertengerecht ist. Nicht alle Busse haben die für Rollstuhlfahrer wichtige Rampe für den Einstieg. Daher schaffen wir es manchmal nicht rechtzeitig zu Unterrichtsbeginn in der Schule zu sein.

In der ersten Stunde hat Jonas meist Deutsch. Dort besteht meine Aufgaben darin, für ihn zu schreiben, wenn er nicht genug eigene Kraft hat. Zwar hat Jonas auch ein Tablet, aber das mag er glaube ich nicht, denn damit schreibt er nicht so oft.

In der zweiten Stunde ist Mathe. Hier ist das gleiche, wie in Deutsch. Was ich mache, wenn Jonas keine Hilfe benötigt? Dann helfe ich eben anderen Kindern aus der Klasse, die gerade Hilfe benötigen. Die Kinder vertrauen mir sogar ihre Geheimnisse und Sorgen an, da ich immer bei ihnen bin. Für sie ist es schön jemanden zu haben, mit dem sie reden können.

In der Pause muss ich Jonas zur Toilette begleiten. Dort muss ich ihn auf einer Liege ausziehen, ihn auf die Toilette setzen und danach wieder anziehen und ihm beim Händewaschen helfen. Danach hole ich ihm sein Frühstück aus der Tasche. Danach spielt Jonas mit seinen Freunden auf dem Schulhof und ich habe auch etwas Pause.

Nach der Pause stehen zwei Stunden Sport auf dem Stundenplan. Du fragst dich vielleicht wie Sport im Rollstuhl funktioniert. Jonas hat dafür einen elektrischen Rolli. Trotz seiner Muskelerkrankung ist er in der Lage, diesen selbst zu steuern. Seine Mitschüler nehmen nicht immer Rücksicht auf den Rollstuhl und turnen darauf herum.

Nach dem Sportunterricht hat Jonas nochmal Pause und geht danach gemeinsam mit mir in die OGS (Betreuung). Als erstes stehen Hausaufgaben auf dem Plan. Hier leiste ich die gleiche Hilfestellung wie im Unterricht. Anschließend essen wir alle gemeinsam zu Mittag. Da helfe ich Jonas beim Essen holen und wenn nötig, schneide ich ihm das Essen klein. Essen kann er ganz gut alleine. Wenn etwas schwierig ist, fragt er einfach ob ich ihm helfen könne. Meistens gehen wir danach noch einmal zur Toilette und Jonas spielt danach noch etwas mit den anderen Kindern auf dem Schulhof. Am frühen Nachmittag fahren wir dann gemeinsam mit dem Bus wieder nach Hause.

Alles in Allem kann ich sagen, dass mir meine Arbeit sehr großen Spaß macht. Wie du ja bereits gelesen hast, bringt sie mich teilweise auch an meine Grenzen und teilweise muss ich sogar über diese hinausgehen. Aber das hat mich geprägt. Ich habe eine ganz neue Seite an mir kennengelernt und ich bin viel stärker geworden. Auch gehe ich ganz anders mit neuen Situationen um, denn ich habe nicht nur viel über mich gelernt, sondern auch einiges über neue Kulturen und neue Lebenseinstellungen. Besonders spannend fand ich, dass kein Tag wie der andere war. Natürlich ist

mein Tagesablauf gleich, aber was in der Schule passiert, ist schon jeden Tag anders. Mal muss man Fragen beantworten während des Unterrichts, aber an anderen Tagen arbeitet man intensiv mit dem Kind zusammen und löst gemeinsam schwierige Aufgaben.

Ich bin aber nicht nur in der Schule tätig. Wenn ich nachmittags aus der Schule komme oder aber in der Schulferien, habe ich manchmal Dienste im Bereich Freizeit. Dort besteht die Aufgabe darin, die Familie eines beeinträchtigten Menschen für einige Stunden zu entlasten und/oder mit ihm einfach nur so etwas zu unternehmen. Einer meiner Freizeit-Einsätze besteht darin, dass ich einen jugendlichen Jungen begleite, der im Rollstuhl sitzt. Jeden zweiten Samstag hole ich ihn zu Hause ab und fahre mit ihm z.B. nach Siegen zum shoppen. Kurze Strecken kann er noch laufen, wenn man ihn dabei unterstützt. Ich hebe ihn aus dem Rollstuhl und dann gehen wir die zwei Schritte gemeinsam zu Auto. Nachdem er im Auto sitzt, packe ich den Rollstuhl in den Kofferraum des Dienstwagens und dann kann es schon losgehen. Wenn wir dann in Siegen angekommen sind, geht das Ganze mit dem Rollstuhl halt genau andersrum. Kofferraum auf, Rollstuhl raus, gemeinsam ein paar Schritte laufen, hinsetzen und los geht's...

Mit einem Rollstuhl in Siegen unterwegs zu sein ist gar nicht so einfach. Aufzüge stellen schon die erste Herausforderung dar. Oft sind diese überfüllt und wir müssen mehrere Minuten warten bis wir überhaupt auf die richtige Etage des Gebäudes gelangen. Viele Menschen benutzen lieber den Aufzug statt der Rolltreppen, allerdings benötigt der Rollstuhl viel Platz im Aufzug, daher ist es schonmal schwierig einen Platz zu ergattern.

Die nächste Schwierigkeit stellen Geschäfte dar. In vielen Bekleidungsgeschäften sind die Regale und Tische so eng gestellt, dass man nur schwer mit dem Rollstuhl durchkommt.

Das bedeutet für Finn, er kann sich gar nicht alles ansehen und hat nur eine eingeschränkte Auswahl. Oft bleibe ich auch mit dem Rollstuhl hängen und reiße etwas aus den Regalen, weil es einfach so eng ist.

In einigen Geschäften können wir gar nicht rein, da kein Platz für den Rollstuhl ist. Die drei Stunden gehen leider immer viel zu schnell um. Am Ende unseres Shoppingtrips gehen Finn und ich noch oft ein Eis essen. Ich verstehe mich sehr gut mit ihm und er erzählt mir alles; wie es in der Schule so läuft und auch das er sich zu Hause oft mit seinem Vater streitet. Er kann mir alles anvertrauen und er genießt es sehr, jemanden zum Reden zu haben. Deshalb freue ich mich immer auf die drei Stunden, die ich mit ihm verbringen kann.

Wie du lesen kannst, liebe Omi, erlebe ich sehr viel. Im Bereich „Freizeit“ ist es nur einer von vielen Einsätzen, welche ich mache. Es macht mir immer sehr viel Spaß mich vor neue Herausforderungen zu stellen und viele verschiedene Menschen kennenzulernen.

Du fragst dich sicher, was ich aus meiner Arbeit bei Invema mitnehmen kann. Ich kann dir sagen, dass ich am Anfang nie gedacht hätte, dass es mir so leicht fallen würde neue und unbekannte Situationen zu meistern. Zu Beginn meiner Zeit bei Invema hatte ich noch Zweifel, ob ich den ganzen Situationen gewappnet sein werde, aber im Laufe der folgenden Wochen habe ich erkannt, dass es genau die richtige Entscheidung war dort zu arbeiten.

Ich habe auch erkannt, dass Beeinträchtigungen niemanden hindern können an dem Leben der „anderen“ teilzuhaben. Es gibt durchaus Menschen, welche ein eigenes Leben führen können oder

aber auch in eine ganz normale Schule gehen können und in der gleichen Klasse sitzen können wie „gesunde“ Kinder.

Nicht nur der Umgang gegenüber anderen Menschen hat sich verändert, ich mich auch. Ich gehe viel gelassener mit neuen und unbekanntem Situationen um und mache mir nicht mehr allzu viele Gedanken, zudem bin ich auch viel offener gegenüber anderen Menschen.

Liebe Omi, ich habe bisher so viele Eindrücke bekommen und Erfahrungen sammeln können, ich kann es dir gar nicht alles aufzählen.

Ich kann dir nur eins sagen: Jeder Mensch ist auf seine Weise etwas Einzigartiges und Besonderes und hat verdient am Leben teilzuhaben!

Ich hoffe wir sehen uns bald, dann kann ich dir noch mehr erzählen!

Ich habe dich sehr lieb

Deine Marie